

Kommentarien zu "Licht auf den Weg". (Ansätze)
Vortrag von Dr. Rudolf Steiner, Lugano 9.1.1906.

Will jemand die Lehren von "Licht auf den Weg" verstehen, dann muss er sie als seine eigenen erzeugen und doch als völlig andere lieben, wie eine Mutter ihr Kind als eigenes erzeugt und als anderes liebt. Die vier ersten Lehren sind übliche, alte Eingangspforte zur Esoterik eröffnen, wenn sie verstanden werden. "Bevor das Auge sehen kann, muss es der Tränen sich entöhnen." Wer noch den Verbrecher verabscheut in dem gewöhnlichen Sinne, der hat nicht seine Augen der Tränen enthöhnt. Verbrenne alle deine Tränen in dem Willen zu helfen. Weine aber nicht über den Armen, erkenne seine Lage und hilf. Hurle nicht über das Böse, verstehe es und wandle es in Gutes. Deine Tränen trüben nur die reine Klarheit des Lichtes. Du empfindest was zarter, je weniger empfindlich du bist. Der Klang wird dem Ohre klarer, wenn diese Klarheit nicht gestört wird durch das Entsetzen, durch das Sympathisieren, die ihm beim Eingang in das Ohr begegnen. "Bevor das Ohr vernag zu hören, muss die Empfindlichkeit ihm schwinden." In anderer Art gesprochen, heisst das: Lasse die Hertschläge des Anderen in dir wiederklingen und störe sie nicht durch die Schläge deines eigenen Herzens. Du sollst dein Ohr öffnen und nicht deine Nervenendigungen. Denn deine Nervenendigungen werden dir sagen, ob dir ein Ton behaglich ist, aber dein offenes Ohr dir sagen, wie der Ton selbst ist. Wenn du zu dem Kranken gehst, so laß jede Fiber seines Leibes (Leibes?) zu dir sprechen und ertöte den Eindruck, den er dir macht. - Und zusammengefasst die ersten zwei Sätze: Kehre deinen Willen um, lasse ihn so kraftvoll wie möglich werden, aber lasse ihn nicht als den deinen in die Dinge strömen, sondern erkundige dich nach der Dinge Wesen und gib ihnen dann deinen Willen; lasse dich und deinen Willen aus den Dingen strömen. Lass die Leuchtkraft deinen Augen aus jeder Blume, aus jedem Sterne fließen, aber behalte dich und deine Tränen zurück.

"Schenke deine Worte den Dingen, die stumm sind, damit sie durch dich sprechen." Denn sie sind nicht eine Aufforderung an deine Lust, diese stummen Dinge, sondern eine Aufforderung an deine Tätigkeit. Nicht, was sie geworden ohne dich, ist für dich da, sondern was sie werden sollen, muss auch dich da sein. Und solange du deinen Wunsch einem einzigen Dinge aufdringst, ohne dass dieser dein Wunsch aus dem Dinge selbst geboren ist, solange verwundest du das Ding. Solange du etwas verwundest, solange kann kein Meister auf dich hören. Denn der Meister hört nur jene die seiner bedürfen. Niemand aber bedarf des Meisters, der sich den Dingen aufdrängen will.

Der meisten Menschen niederes Ich ist wie eine spitze Nadel, die sich überall eingraben will. Solange sie das will, wird kein Meister ihre Stimme hören wollen.

"Ehe vor den Meistern die Stimme kann sprechen, muss das Verwundene sie verlernen." Solange noch die spitzen Nadeln aus dem Worte des Menschen regen, solange sind seine Worte die Sendboten seines niederen Selbst. Sind diese Nadeln entfernt, und ist die Stimme weich und schmiegsam geworden, dass sie sich wie ein Schleingewand um die Geheimnisse aller Dinge legt, dann wohnt sie sich selbst zum Geistgewand (Maya viruga), und des Meisters zarter Laut kleidet sich in sie. Mit jedem Gedanken, den der Mensch im wahren Sinne des Wortes der inneren Wahrheit der Dinge widmet, wohnt er einen Faden zu dem Kleide, in das sich der Meister hüllen mag, der ihm erscheint. Wer sich selbst zum Send-

boten der Welt macht, zum Organ, durch das die Tiefen der Welt-
rätsel sprechen, der ergießt seiner Seele Leben in die Welt,
"seines Herzens Blut netzt seine Fuesse", auf dass sie ihn ei-
lends dahin tragen, wo gewirkt werden soll. Und wenn die Seele
nicht da ist, wo der Mensch genießt und steht, sondern da, wo-
hin ihn die tätigen Füße getragen haben, dann erscheint auch
da der Meister. "Und ehe vor ihnen stehen kann die Seele, muss
ihres Herzens Blut die Füße netzen." Wer in sich stehen bleibt,
kann nicht den Meister finden; wer ihn finden will, muss seiner
Seele Kraft-seines Herzens Blut- in sein Tun, in seine tätigen
Füße fließen lassen. So ist der e r s t e Sinn der vier
Grundsätze. Wer mit diesem ersten lebt, dem kann der zweite ent-
hüllt werden und dann die folgenden. Denn diese Lehren sind ok-
kulte Wahrheiten, und jede okkulte Wahrheit hat mindestens ei-
nen siebenfachen Sinn.

§ 17 Kap.

In diesen letzten Paragraphen des zweiten Kapitels von "Licht
auf den Weg" ist Weisheit der tiefsten Art enthalten. In § 17
ist die Aufforderung enthalten, das "Innerste", das 3. Sein" zu
fragen, nach seiner Geheimnisse letztem. Wer hinunter leuchtet,
in die Tiefen dieses "Innersten", der findet in der Tat die Er-
gebnisse von Jahrtausenden. ...

Das in die Mitte der vierten Runde- bis zum Ende der Lemuri-
schen Zeit- teilt sich die menschliche Patrinatur in die Arbeit
an ihrem eigenen Organismus mit "Bildern" höherer und höchster
Art, immer mehr aber muss von diesem Zeitpunkte an der Mensch
"Innerstes" selbst diese Arbeit übernehmen.

Kothumi sagt über diese Arbeit das Folgende: "Alles, was du zu
tun hast, ist: ganz Mensch zu werden. Denn wisse: nur deiner phy-
sischen Natur nach bist du jetzt schon - beinahe Mensch. Denn
auch der physischen Natur nach wirst du es erst am Ende der vier-
ten Runde sein. Noch unorganisiert, noch chaotisch aber sind
dein Astralleib, dein Mentalleib und dein Ich-Leib (höheres Ma-
nas). Ebenso vollkommen wie dein physischer Leib nach der vier-
ten, muss dein Astralleib nach der fünften, dein Mentalleib nach
der sechsten, und dein arupischer höherer Mentalleib nach der
siebenten Runde sein, wenn du am Ende der irdischen Zyklen deine
Bestimmung erreicht haben sollst. Und nur dann, wenn du deine
Bestimmung erreicht hast, kannst du als normal-terrestrischer
Patri zum nächsten Planeten hinüberwandeln."

Diejenigen aber, welche den okkulten Pfad gehen wollen, sollen
mit Bewusstsein immer mehr arbeiten an diesem dreifachen Voraus-
organisieren ihrer höheren Leiber aus ihrem "Innersten". Das ist
der Sinn der Meditation. Man gestaltet (organisiert) seinen
Astralleib durch Erhebung zum höheren Selbst und durch Selbst-
prüfung. ...

Wir prüfen uns bezüglich unserer Tageserlebnisse am Abend, wir
erheben uns durch die bekannte Formel zu unserem "Höheren Selbst".
In beiden Tätigkeiten wirken wir organisierend, bauend auf un-
serem Astralkörper.

Wir machen ihn dadurch erst zum Astralorganismus, zum Körper mit
Organen, während er vorher nur eine Art von Träger war. Diese For-
mel ist: "Strahlender als die Sonne, reiner als der Schnee fei-
ner als der Äther ist das Selbst, der Geist inmitten meines Her-
zens." ... So wie Jahrtausende notwendig waren, bis die äussere
physische Ebenbildlichkeit erreicht worden ist, so wird eine Ar-
beit von Jahrtausenden notwendig sein, bis diese Ebenbildlichkeit
für die höheren Körper erreicht sein wird. Dann erst steht der
Mensch an der Schwelle, die über das Menschentum hinaushebt, und

er muss gerade so in der siebenten Runde an die Schwelle kommen, wie er am Ende der lemurischen (Mond-) Epoche an der Schwelle sein musste, die ihn über das lemurische Pitritum hinaushob. Durch die Mental-Meditation eines Satzes aus den inspirierten Schriften organisiert der Meditierende seinen Mentalleib. Wenn der Mensch aus der Bhagavadgita oder aus anderen Schriften, welche die theosophische Literatur an die Hand gibt, sich solche Meditationsätze nimmt, dann arbeitet er an der Organisation dieses seines Mentalleibes. ... Die Organisation des Ichleibes hängt von dem devotionalen Teile unserer Meditation ab. Umso mehr wird durch diese Devotion erreicht, je tiefer, ernster sie ist; desto ähnlicher werden wir der Wesenheit, als die wir hinausziehen sollen aus unserem planetarischen Leben, zu den Aufgaben, die in einem späteren Sein an uns gestellt werden.

§ 18.

Wir müssen erleben, dass wir eins sind mit Allem, was lebt. Wir müssen uns darüber klar sein, dass das, was wir unser eigen nennen, dann kein Leben hat, wenn es eine Eigenheit sein will. ... Eins waren wir, als wir innerhalb einer allgöttlichen Wesenheit den Planeten betraten, der der dritte vor unserer Erde war; innerhalb der allgöttlichen Wesenheit waren wir, und doch eine Eigenheit, wie jeder Ton in einer Symphonie eine Eigenheit zu nennen berufen ist, das soll auf sich wirken lassen, was es trifft in 343 Welten, die er durchlebt. ... 72727 Metamorphosen = 343. Was wir dazu erleben vermögen, das ist als Ablage in uns gelegt im Anfange. Und das ist der Schatz "vom Höchsten dir vertraut". Und wie der Schatz uns vertraut ist, so sollen wir ihn stellen in den Zusammenhang der planetarischen Symphonie. ... Alle Vertiefung in unser Inneres bleibt unaruckbar, leer, wenn wir sie nur für uns selbst haben wollen. Unsere Vervollkommnung anstreben, heisst doch nur, einem höheren Egoismus fröhnen. Unser Wissen muss immerdar ausfliessen von uns. Nicht gesagt soll damit sein, dass wir unbedingt immer lehren sollen. Das soll jeder, wie er es kann und wenn er es kann. Aber der kleinste Handgriff im alltäglichen Leben macht es möglich, ein lebendiges Ergebnis selbstlos ergebener Wissens zu sein. ... Und wir müssen uns vor allem der Verantwortung bewusst sein, die wir durch das Erwerben höherer Erkenntnisse auf uns nehmen. Nur ein gewisses Mass von Entwicklungsmöglichkeit ist der Gesamtheit zuerteilt im Entwicklungswege. Machen daher wir uns vollkommener, eignen wir uns ein Mass von Vollkommenheit früher zu, als es im Normalfortschreiten möglich wäre, so nehmen wir von der gemeinsamen Masse der Menschheit etwas für uns. ... Nur durch Geben in irgendeiner Art können wir gut machen, was wir genommen haben. Aber wir dürfen auch nicht darum denken, dass es besser sei, nicht zu nehmen; das hiesse wieder egoistisch sein und sich dem Nehmen entziehen, auf dass man auch der Pflicht des Gebens enthoben wäre. Nicht nehmen und nicht geben bedeutet den Tod; wir haben, sollen dem Leben dienen. Wir sollen uns die Möglichkeit des Gebens erwerben, deshalb müssen wir die Verantwortung des Nehmens auf uns laden. Nur müssen wir uns in jedem Augenblicke dieser Verantwortung bewusst sein. Wir müssen unausgesetzt geben, wie wir am besten geben, wenn wir genommen haben. Das gibt einen Kampf, einen ernsten, heiligen Kampf. Aber dieser Kampf muss sein. Wir dürfen ihn nicht scheuen. Stets müssen wir uns rüsten zu diesem Kampf. Besonders die hohe Bedeutung dieses Kampfes wurde und wird den Mysterien aller Einweihungsschulen vorgeführt. Sie werden ermahnt, sich zu erfüllen, sich zu durchdringen mit dem Bewusstsein dieses Kampfes. Atmet unser Innerstes das Leben dieses Kampfes als Grundstimmung der Seele, dann leht auf in diesem In-

Wenn das innere Gefühl und das innere Gehör, das vorwiegend wir
fähig, ganz ruhig zu sein auf diesem Kampffeld, dann begib-
nen auf unserem astralen und mentalen Himmel höhere Gebir-
nisse aufzublitzern. Dann symbolisieren sich uns Gefühle und
Gedanken zu geistig greifbaren Wirklichkeiten, ertönt die
Stimme des Meisters, fordert sich das Meistere Bewußt. So be-
ginnt für uns das höhere Verkehrt. Wir beginnen, in der Welt
nicht bloß Mitkämpfer zu sein, sondern werden für sie Boten
(Engel).

4

nern das innere Gefühl und das innere Gehör. Und vermögen wir ruhig, ganz ruhig zu sein auf diesem Kampfplatz, dann begib-
nen auf unserem astralen und mentalen Himmel höhere Geheim-
nisse aufzublitzten. Dann symbolisieren sich uns Gefühle und
Gedanken zu geistig greifbaren Wirklichkeiten, ertönt die
Stimme des Meisters, formt sich des Meisters Gestalt. Es be-
ginnt für uns der höhere Verkehr. Wir beginnen, in der Welt
nicht bloss Mitakteur zu sein, sondern werden für sie Boten
(Angeloi).
